

## Rezension

Teijeira, Ma. Dolores, Herráez, Ma. Victoria und Cosmen, Ma. Concepción (Hrsg.). *Reyes y prelados. La creación artística en los reinos de León y Castilla (1050-1500)*. Madrid: Sílex, 2014. 539 S. ISBN: 978-84-7737-873-0

Das Verhältnis von Auftraggeber\_innen, Künstler\_innen und Kunstwerken gehört zu den zentralen Forschungsfeldern der Kunstgeschichte, gerade auch für die Epoche des Mittelalters. Bis heute ist dies ein schwieriges Forschungsfeld, da Kunsthistoriker\_innen auf archivalische oder chronikalische Quellen zurückgreifen müssen, für deren Analyse sie meist nicht ausgebildet sind, und über historische Kontexte schreiben, in denen die Funktionen von Kunst und Architektur nicht leicht zu bestimmen sind. Historiker\_innen andererseits eröffnen neue Blicke auf Künstler\_innen oder Werkstätten, finden aber schwer Zugang zu den wichtigen Fragen nach Bildtraditionen, Darstellungskonventionen und Formexperimenten, ohne die hoch- und spätmittelalterliche Kunst nicht angemessen verständlich wird. In vielen Sammelbänden der letzten Jahrzehnte werden Beiträge der jeweils anderen Disziplin eingebunden, und dennoch steht der eigentliche interdisziplinäre Dialog noch am Anfang. Um so erfreulicher ist es, dass sich die Forschergruppe „Patrimonio Artístico Medieval“ der Universität León von 2010 bis 2013 in zwei Projekten den kirchlichen Auftraggebern sowie der Kunstproduktion im Spannungsfeld von Monarchie und Klerus in Kastilien und León gewidmet hat. Ein umfangreicher Band präsentiert in 23 chronologisch geordneten Beiträgen die Ergebnisse dieser Projekte; die meisten Beiträge waren 2013 auf einer Tagung in León präsentiert worden (<https://reyesyprelados2013.weebly.com>).

Wie in vielen europäischen Ländern stammten spanische Bischöfe oft aus hochadligen Familien, und viele gehörten zum engsten Beraterkreis am Königshof. In gleicher Weise hatten auch in Kastilien und León die Prälaten und die Könige zwar oft unterschiedliche Interessenlagen; für beide war es aber eine zentrale Aufgabe, Bauten und Kunstwerke in Auftrag zu geben. Zu ihrem „Kunstpatronat“ wurden in beiden Projekten vielfältige Themen bearbeitet, und fast alle Autor\_innen haben versucht, Kunstwerke, Schriftquellen und historische Kontexte zu Synthesen zu verbinden. Dass dies an spätmittelalterlichen Monumenten aufgrund der Quellendichte einfacher ist als im frühen Hochmittelalter, prägt auch in diesem Band die chronologische Verteilung der Themen. In den Blick kam die Funktion der Bauten und Kunstwerke im politischen Handeln der weltlichen und kirchlichen Würdenträger, vereinzelt blieb eine dezidiert raumbezogene Analyse. In manchen Beiträgen dienen Kunstwerke allerdings eher der Illustration als dem Argument (Manuel Valdés Fernández, „Könige und Bischöfe in den Zeremonien der Königskrönung in den Königreichen von León und Kastilien-León“, 17-43) und einige Beiträge nehmen gar nicht auf die Kunstproduktion Bezug (Carlos M. Reglero de la Fuente, Santiago Domínguez Sánchez, Fernando Gómez Redondo, Juan Antonio Prieto Sayagués).

Mehrere Autor\_innen analysieren Schriftquellen, um Auftraggeber-Netzwerke zu rekonstruieren. María Concepción Cosmen Alonso („Alfons VI und seine Bischöfe. Das Kunstpatronat in den asturisch-leonesischen Diözesen“, 67-95) untersucht, wie die Bischöfe des 11./12. Jahrhunderts Aufträge für Bauten und liturgische Kunstwerke im königlichen Dienst ausführten und adlige Stiftungen steuerten; allerdings lassen sich nur wenige Kunstwerke, bezeichnenderweise Bücher und liturgische Objekte, als dezidiert bischöfliche Aufträge ansprechen. Esperanza de los Reyes Aguilar

rekonstruiert „Die Verbindung zwischen Alfons VII. und Bischof Berengarius. Sein möglicher Einfluss auf die Bauarbeiten an der ‚Alten Kathedrale‘ in Salamanca“ (113-125); sie plädiert gegenüber jüngeren und älteren, ebenfalls auf Schriftquellen gestützten Datierungen für einen Baubeginn unter dem 1141 gewählten Berengarius, der zuvor Bischof in Santiago de Compostela war – gerade hier vermisst man die kunsthistorische Analyse des Bauwerks und seiner Formen. Etelvina Fernández González untersucht im Beitrag „Könige und Bischöfe der zweiten Hälfte des 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Überlegungen zum Kunstpatronat im asturisch-leonesischen Gebiet: Die Glocke *Wamba* der Kathedrale von Oviedo“ (127-156) eine der seltenen großen Glocken, die aus dem Hochmittelalter noch erhalten sind; sie ist inschriftlich auf 1219 (Era 1257) datiert. König Alfons III. hatte 908 der Kathedrale fünf Glocken gestiftet – die neue Glocke trägt jedoch die Stifterinschrift eines wohlhabenden Kanonikers, Pedro Pelaez Cabeza. Wie ein kastilischer Bischof kirchliche Kunstwerke und Architektur für den Ruhm des Königs einsetzen konnte, versucht María Victoria Herráez Ortega an den aufwändigen Stiftungen des Sancho de Rojas, Bischof von Palencia und später Erzbischof von Toledo, zu zeigen („Zum höheren Ruhm von König und Bischof. Das Kunstpatronat von Sancho de Rojas“, 341-369).

Studien zu Grabkapellen und Grabmälern gehören zentral zur Thematik dieses Forschungsgebiets, nehmen aber erfreulicherweise keinen übermäßigen Raum ein. Dem Konflikt zwischen Stifterwillen und Künstler gewidmet ist die Untersuchung der kastilischen Königsgrablagen im Spätmittelalter durch David Nogales Rincón („König, Grab und Kathedrale. Ideologische Patrone und künstlerische Schöpfungen an den kastilischen Königsgrablagen 123-1516“, 257-282); für königliche Programmatik wurden wiederholt neue Formen gefunden. Die Formeln der Inschriften an den Königsgräbern in Toledo betonen, wie Enrique Torija Rodríguez herausstellt, dass der König ein sterblicher Mensch ist, ohne dass die Texte auf notwendige Formeln der Herrschaft verzichten („Die königlichen Grabkapellen der Kathedrale von Toledo. Elemente von Humanitas und Legitimation“, 283-295); ein Abgleich dieser Beobachtungen mit der formalen Gestaltung der Grabmonumente selbst bleibt zu leisten. Fernando Villaseñor Sebastián betrachtet die Schriftquellen zur Grabkapelle des Bischofs Juan de Cerezuela (†1442) an der Kathedrale von Toledo („*Nuevamente fazer una capilla para su enterramiento*. Juan II., Álvaro de Luna und Juan de Cerezuela in der Santiago-Kapelle in der Kathedrale von Toledo“, 389-402). Diana Olivares Martínez zeigt, wie der königsnahe Dominikaner Alonso de Burgos, Bischof von Córdoba, Cuenca und Palencia, einer der einflussreichsten Bauherren im späten 15. Jahrhundert, seine zahlreichen Bauprojekte maßgeblich aus der Staatskasse finanzieren konnte („Die Katholischen Könige und die Finanzierung der Bauunternehmungen des Alonso de Burgos“, 417-435). Für den zeitgleichen Bischof von Burgos, Luis de Acuña y Osorio, der ebenfalls als Stifter gut fassbar ist, können René J. Payo Hernanz und Elena Martín Martínez de Simón eine solche königliche Unterstützung nicht fassen („Bischof Acuña als Stifter in der Kathedrale von Burgos“, 437-454).

Nur wenige Beiträge zumeist jüngerer Autor\_innen versuchen aufzuzeigen, dass sich die Auftraggeberschaft weltlicher und kirchlicher Herrscher unmittelbar in den Kunstwerken analysieren lässt. Noemi Álvarez da Silva („Sancho IV. und Abt Blasius als Mentoren der Arca von San Millán de la Cogolla“, 97-111) führt die Auswahl zeitgenössischer Personen, die ungewöhnlicher Weise in Elfenbeinreliefs des aufwändigen Reliquienkastens für den heiligen Millán dargestellt und beschriftet sind, auf kirchenpolitische Ziele von König und Abt zurück, insbesondere auf den Widerstand gegen die Ablösung des hispanischen durch den römischen Ritus. Juan Carlos Ruiz Souza interpretiert überzeugend Bauformen an der Kirche San Román in Toledo und am Palast Montería im Alcázar von Sevilla, Bauten des 13. Jahrhunderts, als bewusst eingesetzte, spolienshafte Zitate arabischer und asturischer Bauten des Frühmittelalters: „Rodrigo Jiménez de Rada, Alfons IX. und Pedro I. vor ‚architektonischen Reliquien‘ der Vergangenheit bei einer Identitätskonstruktion für Spanien. Früher Historismus“ (219-230). Diana Lucía Gómez-Chacón („Königinnen und Dominika-

ner: Das Kloster Santa María la Real in Nieva in der Zeit der Katalina von Lancaster und der María von Aragón, 1390-1445", 325-340) untersucht die Skulpturen des Kreuzgangs auf ablesbare Bezugnahme auf die königliche Stifterin und die spätere Initiatorin der Klosterreform – nur in mehreren Wappen sind sie eindeutig präsent. Die oft diskutierte, ungewöhnliche Bauform der Westtürme der Kathedrale von Burgos wird von Nicolás Menéndez González im Kontext der Interessen des Bauherrn Bischof Alonso de Santa María neu interpretiert, mit präzisiertem Bezug auf zeitgenössische Texte und auf – für Spanien selten – guter Kenntnis der mitteleuropäischen Monumente und aktueller Forschung („*Ecclesia ecclesiarum et civitas civitarum Castelle*: Die rhetorische Instrumentalisierung der Architektur in der Politik des Alonso García de Santa María“, 371-387). Weniger gut belegbar ist die angenommene Stiftung von Chorgestühlen in den Kathedralen von Toledo (1489-1496) und Sigüenza (1491) durch den Kardinal Pedro González de Mendoza, die María Dolores Teijeira Pablos aufzeigen möchte („Von Sigüenza nach Toledo. Das Chorpatronat des Kardinals Mendoza“, 403-416).

Das Agieren der Würdenträger im Raum untersucht Eduardo Carrero Santamaría: „Erz Bischöfe und Bauarbeiten in Santiago de Compostela im 12. und 13. Jahrhundert. Die Festlegung des liturgischen Raums in der Kathedrale“ (173-201). Aus Baubefunden und Schriftquellen kann er drei aufeinanderfolgende Dispositionen der Zugänge und Chorschranken erschließen, die sich wandelnde Rollen der unterschiedlichen Akteure im liturgischen Raum erkennen lassen, mit wichtigen Ausblicken auf Kathedralen im übrigen Spanien. Der Band spiegelt Eigenheiten der spanischen Forschungsförderung, die Themen definiert, aber keine präzisen methodischen Überlegungen erwartet und überdies nur wenig Wert legt auf die Einbindung in die internationale Fach- und Methodendiskussion – am ehesten noch in die Fragen nach der „Konstruktion von Memoria“. Eine Reflexion der Analysekonzepte zu „symbolischer Kommunikation“ (Gert Althoff) hätte manchen Beitrag schärfen können. Für weiterführende Forschungen zum Beispiel zur „Inszenierung von Herrschaft“ finden sich zahlreiche Anregungen. Der Band bietet jedenfalls wichtige und nützliche Einzelstudien, gerade auch zu bislang weniger bekannten Bauten und Kunstwerken, nicht aber methodisch wegweisende Beiträge und auch nicht den im Titel angekündigten Überblick.

**Prof. Dr. Matthias Untermann**

Institut für Europäische Kunstgeschichte/ZEGK

Universität Heidelberg, Deutschland

m.untermann@zegk.uni-heidelberg.de